

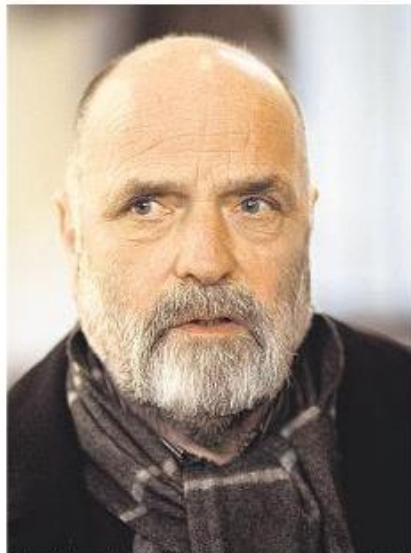
Eine Künstlerfamilie und ihre Stadt

Wie der Flensburger Bildhauer und Maler Uwe Appold der thüringischen Stadt Apolda ein einmaliges Kunstprojekt beschert

FLENSBURG Uwe Appold hat mit seinen großen, farbintensiven Bilderzyklen Zeichen gesetzt. Dabei wandelte der Künstler stets auf den Spuren der abendländischen und christlichen Geschichte. Nun spürte der Flensburger Künstler den eigenen Wurzeln nach, genauer: den Appolds aus der thüringischen Stadt Apolda. Entstanden ist ein einmaliges Ausstellungs- und Veranstaltungsprojekt, eine Spurensuche voller schöpferischer Kraft und Vielfalt. Sie reicht von Appolds unmittelbaren künstlerischen Vorfahren, den Kupfer- und Stahlstechern Johann Leonhard (1809 – 1858) und Karl (1838 – 1884) bis zu seinem Sohn Olf (geb. 1968). Der jüngste der „Vier Appolds in Apolda“ hat ebenfalls einen künstlerischen Beruf ergriffen. Als Fotograf steuert er zu der gleichnamigen Ausstellung spektakuläre Fotos bei.

Uwe Appold hat als Bildhauer und Maler vor allem in den großen europäischen Kirchen, aber auch im politischen Raum wie dem Europäischen Parlament in Brüssel oder bei den Vereinten Nationen in Genf ausgestellt und dabei immer wieder Menschen unterschiedlicher Religionen oder Parteien zusammengebracht. Seine Werke, in denen er sich mit den großen Philosophen und der Bibel auseinandersetzt, sollen Brücken bauen. Die leuchtkräftigen, abstrakten Bilder mit ihrer geheimnisvollen Symbolsprache fordern ihre Betrachter zur Auseinandersetzung heraus.

Jetzt spürte der Künstler seiner eigenen Namensgeschichte nach. Kein



Uwe Appold ist nicht der einzige Künstler in seiner Familie. STAUDT

Zweifel: die „Appolds“ stammen aus Thüringen. Mehrere „von Appolds“, „Apolts“ und „Appoldes“ lassen sich zwischen dem 14. und 16. Jahrhundert in und um Jena und Weimar nachweisen. „Mit dieser Hommage bringe ich die ganze Sippschaft zurück in ihre Heimatstadt“, sagt Uwe Appold. Jahrhunderte seien vergangen und seine Vorfahren wie er selbst an vielen anderen Orten heimisch geworden.

Neben dem Glocken- und Stadtmuseum in Apolda sind die Lutherkirche, die katholische Kirche St. Bonifatius, die Marktpassage und die Kapelle des Robert-Koch-Krankenhauses in das Kunstprojekt eingebunden. Die „biblischen Bilderstationen“ in den kirchli-

chen Räumen werden von Andachten und Konzerten begleitet, es gibt Führungen, Gespräche und natürlich die festen Ausstellungen. Vom 25. April bis zum 23. August steht die 21 000-Einwohner-Stadt ganz im Zeichen der appoldschen Künstlerfamilie.

Die gesamte Quellenlage für die Ausstellung reicht von 1654 – 2014. „Man wird demütig, wenn man auf diese 360 Jahre und die Geschichte der Menschen schaut“, sagt Uwe Appold. Insgesamt sind in das Projekt zehn Protagonisten eingebunden, die alle den Namen Appold tragen.

In seinem Bilderzyklus „Wer schreibt, der bleibt“ wandelt der Flensburg Maler und Bildhauer zunächst auf den Spuren von sechs Menschen gleichen Nachnamens, deren Vorfahren im 14. Jahrhundert nach Unterfranken und Bayern ausgewandert sind. Eine besondere Rolle spielt unter diesen Protagonisten Georg Valentin Appold (1793 – 1825). Er war Hofkapellmeister in Darmstadt. Überlieferte Kompositionen von ihm bilden die Grundlage für zwei Konzerte, die im Rahmen des Projektes aufgeführt werden.

Von den sechs Appolds beschaffte der Flensburg Künstler alte, handschriftliche Dokumente. Diese „skriptualen Zeugnisse“ verband er in seinem Bilderzyklus „Wer schreibt, der bleibt“ mit Erde aus dem Garten des Apoldaer Museums. So entstanden die „Apoldaer Erdenbilder“, die den überlieferten Schriftstücken mit ihren ganz individuellen Handschriften ein neues Gesicht geben.

Vom Bilderzyklus in der Marktpassage in die Ausstellung ins Glocken- und Stadtmuseum. Hier kommen die vier Appoldschen Künstler selbst zu Wort. Von Johann Leonhard Appold sind 150 Jahre alte Kupferstiche und Kopien zu sehen, die in der Nationalbibliothek in Wien archiviert sind. Auch sein Sohn Karl Appold (1834 – 1884) war als Kupferstecher, Radierer und Zeichner tätig; die Ausstellung in Apolda zeigt Originale und Kopien von Arbeiten aus den Staatlichen Museen in Nürnberg.

„Bei dieser Verwandtschaft musste es mit mir und meinem Sohn Olf so weitergehen“, sagt Uwe Appold mit Blick auf die eigenen Werke. Insgesamt 54 Exponate aus verschiedenen Schaffensperioden sind von ihm an den verschiedenen Orten in Apolda zu sehen. Sie unterstreichen die große Themenvielfalt des heute 73-jährigen Bildhauers und Malers. Während er in seinen Werken die griechische Mythologie oder Texte aus dem Alten und Neuen Testament aufgreift, setzt Sohn Olf die technischen Möglichkeiten der Fotografie für seine Kunst ein. Seit 14 Jahren arbeitet er in seinem eigenen Studio in Hamburg für Werbeagenturen und Zeitschriften.

Wie bei den Ausstellungen sakraler Bilderzyklen, für die er stets große Kirchengemeinden begeistern kann, riss Appold bei diesem Kunstprojekt nicht nur die ganze Stadt Apolda, sondern das ganze Weimarer Land mit. Kein Wunder, weckt dieses Ausstellungs- und Veranstaltungskonzept doch Interesse, das weit über die Region hinausgeht.

Stephan Richter